

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 37.

Samstag, den 27. März 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Bei der Drispolizeibehörde ist gemeldet:

als zugelaufen: 1 deutscher Schäferhund
als gefunden: 1 Gummiballen

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 27. März 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Zur Kriegslage.

Im Westen befinden wir uns wohl in einem Zwischenakt, in einem Zustand von Ruhe, der größeren Ereignissen nicht selten vorausgehen pflegt. Frankreich und England sind mit der Heranschaffung ihrer Reserven, mit Einrichten ihrer neuen Formationen beschäftigt und sie werden diese ihre letzte Kraft einsetzen, sobald sie glauben, daß alles schön und in Ordnung ist. Inzwischen forscht die Militärkritik nach Anhaltspunkten, aus denen die Absichten des Gegners abzuleiten wären. Wir meinen, es ist ganz gleichgültig für uns, ob der Feind im Norden, in Flandern, im Süden im Gebiete von Belfort „starr“ aufzutreten gedenkt; wir sind dort und hier auch „starr“ — gehen in Ruhe den kommenden Ereignissen entgegen. Man sollte nicht übersehen, daß wir im Besitze einer Feldstellung sind, die seit Monaten zu einer Art Festung gewandelt wurde, die mit modernen Waffen überreichlich bestückt — eine nicht gut zu forcierende Position ist. Es gehört der Mut der Verzichtleistung dazu, immer wieder — seit Monaten — gegen eine solche ausfallslose Sache „anzuknurren“, aber was bleibt? Sollte anders viel übrig: er muß antreten und größere Verluste auf sich nehmen. General French ist mit dieser Taktik durchaus einverstanden, und das genügt wohl einer Armee, die doch recht sehr vom Londoner Kriegssamt beeinflusst ist. Das soll nicht sagen, daß man nun auch in London nicht den Ernst der Dinge einzusehen beginnt und sich nicht heranbückt, die neue Armee heranzubringen. Dann

wird man ja sehen, was sie zu letzten Umständen — wahrscheinlich wird sie nicht glücklich sein, als die erste englische Staffel, die verschiedentlich (Charlotten) hofe in die Klemme geriet. Lord Kitchener sollte also nicht allzu hoffnungsvoll sein, sonst könnte er Hoffnungen erwecken, die doch schwer realisierbar erscheinen, denn Belgien ist „fest in unseren Händen“.

Im Osten liegen die Verhältnisse ähnlich, wenn auch nicht in jener Klarheit, wie im Westen. Während deutsches Gebiet vom Feinde völlig gesäubert ist, feuzt ein Teil von Galizien noch unter russischem Druck; und da wir uns mit unserem treuen Bundesgenossen in allen Punkten solidarisch erklären, so ist „eine Trauer unsere Trauer“. Rückblickend auf die letzten Kämpfe im Süden können wir aber doch sagen, daß auch hier die deutsch-österreichischen Operationen achtunggebietend unter schwierigsten Verhältnissen erfolgreich sind und einen günstigen Abschluß erhoffen lassen.

Russische Angriffe machten sich am Donnerstag östlich von Augustow bemerkbar. — Erfolg negativ!

Nachrichten der Verbündeten.

(Cfr. Bln.) Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier wird berichtet: Das gewaltige Ringen um den Karpatenwall ist westlich des Ujzoler Passes am heftigsten. Die Einzelkämpfe werden von den Russen mit wahrer Wut geführt. Eine Entscheidung ist auch gegenwärtig noch nicht abzusehen.

Der Seekrieg.

Ein holländisches Schiff versenkt.

(Cfr. Bln.) Der holländische Dampfer „Medea“ ist durch das deutsche Unterseeboot „U. 28“ 12 Meilen von Beachy Head versenkt worden. Die Mannschaft hatte fünf Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen und wurde später von einem britischen Kreuzer aufgenommen. Das Schiff gehörte der königlich holländischen Schiffsahrtsgesellschaft und war von Saloniki nach London unterwegs. Die Meldung stammt von Lloyd's in London aus Dover. (Demnach bleibt die

Bestätigung abzuwarten.)

Die Tätigkeit unserer Flotte.

(Cfr. Bln.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde die Beschließung der Küste bei Polangen südlich Libau von einem deutschen Geschwader von sieben großen Schiffen und 28 Torpedobooten ausgeführt. Mehrere Orte wurden in Brand geschossen. Die Bevölkerung ist sehr erregt. Man befürchtet eine neue Beschließung.

Der Luftkrieg.

Deutsche Flieger.

WTB. Der „Temps“ berichtet: Ein deutsches Flugzeug überflog Bethune und Lillers. Es warf über Lillers mehrere Bomben ab, wodurch drei Personen getötet und sechs verwundet wurden.

Die Franzosen werden nachdenklich.

3. Das jüngste Zeppelinbombardement auf Paris scheint die Franzosen doch etwas nachdenklich gestimmt zu haben. Die Pariser Presse fährt fort, die ungenügenden Verteidigungsmaßnahmen gegen die Zeppelinge zu kritisieren. „Echo de Paris“ schreibt: Ein Zeppelin konnte auch den Bahnhof von Calais bombardieren. Ich habe über dieses Ereignis Informationen, deren Veröffentlichung der Zensur nicht genehm sein würden. Ich enthalte mich jeden Kommentars. — Das Leitblatt Clemenceaus schließt sich dem Verlangen des „Temps“ nach wirklich ernstlichen Maßnahmen an. — „Humanité“ schreibt: Der Sicherheitsdienst muß verstärkt werden, um Paris wirklich vor neuen unerwünschten Bombardements zu schützen. — Der „Radical“ sagt: Hoffen wir, daß das nächste Mal die Zeppeline sich nicht mehr so schön aus der Affäre ziehen können. Ähnlich äußern sich andere Blätter.

Der türkische Krieg.

Vor den Darbanellen.

WTB. Die „Times“ melden aus Tenedos vom 23. März: Obwohl der Sturm abnahm, ist der Wind noch zu stark, um unsere Unternehmungen ge-

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freifrau von Falkenhäusen.

(2. Fortsetzung.)

Und gerade sie gefiel ihm in der dunklen Italienerinnen ausnehmend, ihr goldiges Haar glänzte durch den Gegenstand dort noch goldiger; ihr weißes Gesicht schien dort noch zarter, die blauen Augensterne dort noch heller, kindlicher, als auf deutschem Boden.

„Ich könnte es nicht ertragen, daß ein fremder Mann Dich mir entführt“, sagte Roderich, „ohne Dich mühte ich unglücklich werden! Thue es mir zu lieb, Erna, bleibe unvermählt, und wenn ich selbst verheiratet bin, ziehe zu mir!“

„Rein, wahrhaftig“, lachte sie, „das nenne ich aber doch bescheiden und uneigennützig sein; ich sollte wohl die armen Eltern verlassen, wenn nur Du versorgt bist!“

Die table d'hôte ist dicht besetzt. Nur neben Graf und Gräfin Vertoldsdheim sind noch zwei leere Stühle. Da öffnet sich die Tür, und Arm in Arm treten die Geschwister ein, Erna mit etwas vertrockneten Augen.

„Warum hast Du denn heute zu Tisch nicht Toilette gemacht?“ fragte die Mutter.

„Frage Roderich, liebe Mama, er kam in mein Zimmer und wollte sich durchaus nicht entfernen, nur, wie er sagte, damit ich verhindert sei, eine Pierpuppe aus mir zu machen. Ich wollte ohnehin nicht in dem Morgenanzug herunterkommen, aber der Tyrann zog mich mit hierher!“

Erna hatte wegen der anwesenden Fremden leise gesprochen. Ein strenger Blick der Eltern traf den Sohn, wiewohl sie an dem öffentlichen Ort nichts weiter sagten. Oft und oft schon hatten sie versucht, es Roderich begreiflich zu machen, daß Erna sich einmal verheiraten würde, und daß er diesen Gedanken erfassen lernen müsse; aber es war vergeblich! Immer wieder betrug er sich im höchsten Grade unvernünftig, wenn er sah, daß sie sich schmückte, „jüngere“, sagte er, oder wenn sie anderen gefiel.

In den Sälen des Palastes Torregiani, erstarrt der Blick unzähliger Lichter, welcher die Elite des einheimischen und auswärtigen Adels besetzt.

Gleich einem wogenden, von der Sonne beschienenen Meeresschiff, das die Flut stürmender, mit funkelnden Edelsteinen besäter duffiger Kleider einer Tänzerinnen im Festsaal dahin. Unter den Ballgästen befindet sich auch ein noch sehr junges Mädchen mit tief schwarzem Haar.

genden Augen, erhobten Wangen und blühenden Zähnen, mit welchem Roderich Vertoldsdheim auffallend oft im Tanze dahinschwebt.

Leidenschaftlich blickt es zu ihm empor, reizend erscheint es in seinen sinnlich kindlich-anmutigen Bewegungen. Jetzt aber verläßt Roderich das Mädchen, um nach Erna zu sehen, denn sie tanzt immer wieder mit demselben hübschen italienischen Prinzen.

„Wie reizend ist Giulietta!“, ruft sie ihm entgegen, „ich bin ganz entzückt von ihr, lieber Roderich!“ Da steht aber Giulietta schon neben ihm; ganz unschuldig wie ein Kind sagt sie in französischer Sprache: „Ich tanze heute nur mit Ihnen, sonst mit Niemand.“

Roderich ist hingerissen; er vergißt im Augenblick sogar auf die Gefahr, der Schwester beraubt zu werden, legt seinen Arm um die schlante Mitte des jungen Mädchens und wirbelt mit ihm beim Klang der Musik im Saale umher, bis es ihm wie im Traum wird.

Endlich steht er still, sie legt ihren runden Arm in den seinen und zieht ihn mit sich fort in den Nebensaal, wo ein reiches Buffet aufgestellt ist.

Seine Sinne, die schon von der Anmut der ihn umfliegenden bezaubernden Südländerin berauscht sind, vertragen nur schlecht den schäumenden, betäubenden Champagner, von dem er ein Glas nach dem andern leert.

Zum Schluß des Festes steht er Hand in Hand mit Giulietta, der er seine Liebe erklärt, und um deren Hand er wirbt.

Freudetrunkener eilt sie zu ihrer Mutter, wo eine förmliche Verlobung stattfindet, denn der junge Graf Vertoldsdheim ist in Florenz schon bekannt als eine gute Partie und Giulietta's Mutter ist stolz, daß ihr Kind, welches ihren ersten Ball besucht, den Sieg über alle die anderen davonträgt.

Den rauschenden Gebirgsströmen gleichen in ihrer Eile die Vergnügungen der Welt. Auf diesem Balle haben sich zwei Menschengeschichte entschieden und doch waren die vielen Stunden entflohen wie ein einziger Augenblick, unbedacht von Roderich, zu ihren Zwecken gut ausgenutzt von der ebenso reizenden als geschickten jungen Italienerin.

Es war Mittag, als Roderich nach dem Balle erwachte.

Langsam kam ihm die Erinnerung des Geschehenen. Er erblickte und erhob sich in seinem Bett, wie um besser zu sich zu kommen, aber es blieb Wirklichkeit. Rein, es war kein Traum gewesen, er hatte sich wahrhaftig und allen Ernstes mit Giulietta verlobt. Nach Leidete er sich an und eilte, fast taumelnd, zu dem Zimmer seiner geliebten Schwester.

„Erna! Kann ich herein?“

„O ja, ich bin bereits anwesend.“ auf welche er in

das Zimmer trat und vor der Chaiselongue, auf der die Schwester ruhte, auf die Knie stürzte.

„Was habe ich getan, ich Unglücklicher! Was habe ich getan!“ rief er verzweiflungsvoll.

„Roderich! Du erschreckst mich!“

„Aber ich habe mich ja mit meiner geistigen Tänzerin verlobt! Ich war von Sinnen! — Soll der Schritt nun bindend sein für's ganze Leben?“

„Rege Dich doch nicht so auf darüber, Giulietta ist ja reizend.“

„Ach was, reizend! Das ist recht gut für den Ball, aber für immer!“

„Ich kenne sie nicht — und liebe sie nicht! O Erna! Ich war ein Narr! — Wie soll ich mich nun retten?“

Roderich, Du bist erregt, Du bist noch zu schwach um Nächte zu durchwachen. Sieh nur das süße Geschöpf wieder und Du wirst Dich freuen, wie ich mich freue!“

„Damit tust Du mir noch mehr weh! Wie kannst Du Dich denn freuen über etwas, das zwischen uns beiden nicht, und müssen wir uns denn verheiraten?“ Wir kennen und verstehen einander so gut, können wir Andere jemals so kennen und verstehen?“

„Rein lieber Bruder, Du bist nun verlobt; liebe und hege Deine süße Braut!“

Als Antwort vergräbt er sein Gesicht in beide Hände und weint wie ein Kind. Da schmeigte sie sich an ihn, so daß das goldig blonde Haar sein Haupt berührt und ihm seine erhitzte Stirne.

Er aber steht auf — verläßt das Zimmer, geht zum Kärner und kauft einen schönen Strauß von duftenden Rosen und Gardenien, welchen er seiner Braut bringt.

3. Kapitel.

Giulietta bezaubert ihren Verlobten immer mehr durch ihre sinnberückende Schönheit, durch ihr über alle Begriffe annehmendes Wesen. Aber zu Hause schien es seinen Angehörigen, als lehre seine einmalige fröhliche Launenhaftigkeit zurück.

„Kannst Du mir helfen?“ — fragte er einmal seine Schwester, als er an seinem Schreibtisch saß und sie ihm oben ein Tellerchen mit schönen Trauben und Pfirsichen hereinbrachte.

„Sie stellte den Teller, mit welchem sie ihm Freude zu bereiten hoffte, vor ihn hin.“

„Jetzt brauche ich das nicht!“ — sagte er mürrisch, ohne auch nur das Obst anzublicken; „stehst Du nicht, daß ich schreibe?“ Dann fügte er gereizt hinzu: „Also kannst Du mir helfen oder nicht?“

„Wenn es nicht lange dauert — ja. Sonst täte ich's lieber später — denn ich habe jetzt einen notwendigen Gang!“

(Fortsetzung folgt.)

gen die Dardanellen wieder zu beginnen. Die Minenleger sind wieder an der Arbeit.

(Str. Hf.) Nach einer Meldung der „Stampa“ wurden die Operationen gegen die Dardanellen am 23. März nach fünfjähriger Pause wieder aufgenommen. Die Forts antworteten mit heftigem Feuer.

3. Nach Meldungen aus Tenedos ist das englische Linien Schiff „Triumph“ (das bei der Beschließung von Tinsingtau durch deutsche Granaten getroffen wurde und eine Zeitlang kampfunfähig war) an dem Sammelplatz der verbündeten Flotte eingetroffen. Am Donnerstag lagen den ganzen Tag die Linien Schiffe „Elizabeth“, „Agamemnon“ und „Cornwall“ und der russische Kreuzer „Astold“ in der Meerenge. Auf der „Elizabeth“ war die Admiralsflagge gehißt. Der Kommandant des „Inferible“ ist an der Hand verwundet.

Aus Ägypten.

(Str. Bln.) Der italienische Journalist Cibrini, der aus Ägypten zurückgekehrt ist, erzählt im Mailänder „Corriere della Sera“, die mohammedanische Bevölkerung sei trotz der offiziellen Versicherungen, die Türken hätten den Angriff auf Ägypten ausgegeben, von dem Gegenteil überzeugt. Aus Syrien eingetroffene Personen hätten bestätigt, daß die türkische Unternehmung gegen Ägypten in vollem Gange sei. Das britische Armeekommando irre sich, wenn es annehme, daß es die Türken am 3. Februar erschöpft habe. Jener Angriff sei nur der Ungebuld einiger Vorhutabteilungen zuzuschreiben gewesen, die angesichts der britischen Linien gerade am Geburtstag des Propheten angreifen wollten, in dessen Namen der Heilige Krieg erklärt worden sei.

Die Blockade.

Die Antwort Wilsons an England.

3. „Daily Chronicle“ in London meldet aus New-York: Wilsons Antwort auf die englische Note werde in sehr scharfen Worten erklären, daß es keinen einzigen Präzedenzfall für den englischen Standpunkt gebe. Die Antwort werde an die Entscheidung erinnern, die der Oberichter der Vereinigten Staaten, Chase, im amerikanischen Bürgerkrieg zugunsten des englischen Schiffes „Peterhof“ gefällt habe, das auf der Fahrt von London nach Matamoros in Mexiko war. Diese Entscheidung lautet: Der Handel zwischen London und Matamoros, also zwischen neutralen Gebieten, in der Absicht, die in Matamoros gelandeten Vorräte von dort nach Texas zu bringen, bedeutet keinen Blockadebruch. Die Vorräte könnten nicht beschlagnahmt werden.

Bulgariens Haltung.

3. Die Parteiführer Geshow und Malinow suchten vor mehreren Tagen um eine Audienz bei dem König nach, der jetzt den Ministerpräsidenten Radoslawow empfing. Geshow wird voraussichtlich am Samstag in Audienz empfangen werden und nach ihm Malinow. Beide Staatsmänner werden dem König ihre Ansichten über die innere Lage Bulgariens und die einzuschlagende äußere Politik bekanntgeben. Durch die Uebergabe Przemysls wird die Haltung Bulgariens bezw. die der Regierung in keiner Weise beeinflusst.

3. Laut Pariser Meldungen soll Bulgarien mit der holländischen Banque de Paris et des Pays bas eine Anleihe von 300 Millionen abgeschlossen haben. Die Bank, von der die Rede ist, ist holländisch.

Griechenland und Bulgarien.

3. Nachdem die Mächte des Dreiverbandes erneut bei der Athener Regierung Vorschläge gemacht hatten und diese jetzt überprüft worden sind, hat sich die Regierung, wie verlautet, entschlossen, solange Bulgarien die Neutralität wahrt, dieselbe beizubehalten.

China und Japan.

Englands Unterstützung.

3. Aus Tokio wird gemeldet: In einer Wahlversammlung erklärte Ministerpräsident Tsao Kuma, der englische Gesandte in Peking unterstütze die japanischen Forderungen an China.

Nachrichten über den Krieg.

3. Der jüngste Leutnant. Der 15 Jahre alte Unterleutnant Hans Reinart aus Troisdorf, Schüler des Gymnasiums in Siegburg, der als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten ist und sich besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatz hervorragend verdient gemacht hat, wurde zum Leutnant befördert. Er dürfte der jüngste Leutnant im Heere sein.

(Str. Hf.) Tod eines französischen Generals. Nachdem schon vor einiger Zeit die beiden französischen Generale Maunouri und Villaret beim Besuch der vordersten Schützengräben schwer verletzt worden waren, hat dasselbe Schicksal jetzt den Divisionsgeneral Delarue ereilt, als er einen Schützengraben besichtigte. Er wurde von einem deutschen Infanteriegeschütz getroffen und ist seinen Verletzungen in Chalons erlegen.

3. Das jüngste Blutgericht. Dem Pariser „Journal“ wird aus Lunéville gemeldet: Die von dem dortigen Kriegsgericht am Samstag wegen Spionage zum Tode verurteilte Frau Margarethe Schmidt aus Thiaucourt wurde erschossen.

Aus aller Welt.

Wied. ein Kaiserentzwei! In der Melbuna, daß Ihre königliche Hoheit, die Frau Herzogin von Braunschweig, von einem Prinzen entbunden wurde, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Mit freudiger Anteilnahme wird die Geburt des zweiten Sprosses des regierenden Hauses Braunschweig-Lüneburg im ganzen deutschen Volke begrüßt. Aus den weitesten Kreisen werden innige Glückwünsche dem hohen Elternpaar und von dem braunschweigischen Volke dargebracht werden. Möge Ihre königliche Hoheit einer baldigen Genesung entgegensehen und der neugeborene Prinz sich guten Gedeihens erfreuen. (Die Herzogin ist die einzige Tochter des deutschen Kaisers, die am 24. Mai 1913 den Herzog Ernst August von Cumberland

heiratete, der am 1. November 1913 die Regierung in Braunschweig übernahm. Der erste Sohn der Herzogsfamilie wurde am 18. März 1914 geboren.

Eine kleine Zahlenspielerlei mit der deutschen Kriegsbeute rechnet die „Köln. Ztg.“ vor: Bei den Kämpfen in Masuren sind 104 000 Russen gefangen, 300 Geschütze und 2000 Fuhrwerke genommen worden. Wenn die Gefangenen zu je vier in einer Reihe hintereinander aufgestellt würden, dahinter wieder die Geschütze und Wagen, so erforderte dies eine Strecke von Köln bis Mainz, gleich 180 Kilometern. Zu einem ununterbrochenen Vorbeimarschieren und Fahren wären 30 Stunden nötig. Die Aufstellung der insgesamt 780 000 feindlichen Gefangenen nebst eroberten Geschützen und Fuhrwerken würde 1000 Kilometer einnehmen, etwa die Strecke von Köln nach Königsberg.

Bürgermeister Max. Laut „New-York Herald“ erreichte eine Petition, die wünscht, daß der Brüsseler Bürgermeister Max in Freiheit gesetzt werde, bis jetzt 200 000 Unterschriften. (Str. Hf.)

Todesurteil. Reuter meldet aus Lahore (Indien): Das oberste Gericht bestätigte das Todesurteil, das über Seifan Singh wegen Mordes an einem Schutzmann und versuchten Mordes an einem Unterinspektor in Lahore gefällt wurde.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 27. März 1915.

kl. Kriegsfürsorge in Schierstein. Montag, den 22. März, abends 7½ Uhr, hielt die Kommission ihre Sitzung im Rathhaus ab. Einige Mitglieder hatten sich entschuldigen lassen. Zunächst wurde beraten, ob bedürftige Schulkinder in Familien oder in einem für sie zu bestimmenden Raum gemeinsam ihr Mittagessen einnehmen sollen. Da letzteres der Kosten wegen vorläufig auf Schwierigkeiten stößt, soll eine Anfrage in der Schiersteiner Zeitung veröffentlicht werden, welche Familien bereit wären, armen Kindern einen Mittagssitz zu gewähren. — An dem Kurzus über Pflanzung und Verwertung der Gemüse in Geisenheim nehmen außer Hrl. Färber noch Frau Lehrer Reichel und Hrl. Rossel teil. — Bei der zweiten öffentlichen Sammlung am Orle gingen 828,88 Mk. ein. Den Spendern allen sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Das Verzeichnis der Gaben wird in der Schiersteiner Zeitung veröffentlicht. — Der Reinertrag aus der Nachmittagsvorstellung vom 21. März und dem Vortrag des Herrn Dr. Bayerhölz beträgt 92,15 Mk. — Es wurden sodann wieder einigen Familien Unterstützungen zugewendet. Die Kommission sah ferner den Beschluß, wenn möglich, einige hundert Zentner Karloffeln anzukaufen und diese gegen Vorzugspreis an bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern abzugeben.

o An unsere Konfirmanden und Kommunikanten. Nur noch wenige Tage trennen Euch von der Stunde, wo Ihr Abschied nehmen wollt von Schule und Elternhaus, von Jugend- und Kinderzeit — dem Paradies der Sorglosigkeit — und den Kampf aufnehmen mit der harten Wirklichkeit. Diesmal geschieht es unter den schwersten Umständen: Der treue Vater so weit! Der liebe Bruder so fern! Ja, alle hinaus im Kampf für Deutschlands Ehre! Nur die treue Mutter begleitet ihr Kind auf diesem ernsten Wege. Sie will für den Vater mitsegnend die Hand auf ihren Jungen, auf ihre Tochter legen. Viel, viel erwartet sie von ihrem Kinde! Ist es doch vielleicht schon ihre einzige Hoffnung! Wohl Dir, Du lieber Konfirmand, Du liebe Kommunikantin, wenn Du unter dem tiefsten Ernst unserer Tage erkennst, daß nicht immer goldener Sonnenschein unseren Lebensweg erhellt. Noch glaubst Du vielleicht, etwas ganz Besonderes zu erreichen, und Du lachst daran; das Vertrauen dazu soll in Dir lebendig sein. Aber wie oft ziehen Wolken vor die Sonne! Wie oft durchläßt ein Sturm die Welt! Wie oft werden bei zu hohem Flug die Flügel lahm! Wie schmerzlich, wenn man erfahren muß, daß man auch nur ein Durchschnittsmensch ist! Dann heißt es, treu sein! Seinen Willen dem des großen Volkes unterordnen. Oben in den Tauern hängen seltsame Glocken auf Bergeshöh. Von keines Menschen Hand werden sie geläutet. Still und stumm hängen sie im Sonnenschein. Aber wenn der Sturmwind kommt, dann beginnen sie zu schwingen, heben an zu läuten, und ihre Glockenklänge hört man weit hinab ins Tal. Gott, der Herr, hat in jedes Herz die Gebetsglocke hineingehängt. Doch im Sonnenschein und Glück des Lebens, wie oft hängt sie still und stumm! Wenn aber der Sturmwind der Not hervorbricht, dann hebt sie an zu klingen. Wie mancher Soldat im Schützengraben wird die Wahrheit dieser Worte bekräftigen können.

Teuere Schube. Die vereinigten Schuhmachermeister von hier haben sich durch die enorme Steigerung der Lederpreise genötigt gesehen, eine bedeutende Preiserhöhung für Reparaturarbeiten eintreten zu lassen, die im einzelnen aus dem Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung zu ersehen ist.

Jüdische Feiertage. Am 30. und 31. d. Mts. begehen unsere israelitischen Mitbürger die hohen und streng gehaltenen Feiertage „Passah-Anfang“ und „Zweites Fest“.

Die Eier billiger! Eine öffentliche Warnung an die Hausfrauen Berlins erläßt der Verein der Berliner Eierimporteure, indem er bekanntgibt, daß infolge des Eintreffens von großen Zufuhren srischer Eier die Preise für Eier herabgesetzt worden sind. Der Verein warnt die Hausfrauen dringend, mehr als 10 bis 12 Pfg. für das Stück zu zahlen. — Diese dankenswerte Aufklärung wird hoffentlich recht bald auch bei uns von guter Wirkung sein.

Die Zahlung der Annuitäten. Hypothekenzinsen an die Nassauische Landbank, welche am 31. März ds. Js. fällig werden, hat in der Zeit vom 29. März bis 20. April die Gemeinde Schierstein bei der hiesigen Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse, Herrn Kaufmann J. W. Schmidt, Mittelstraße 9, zu erfolgen. Die übrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat unserer heutigen Nummer.

Briefe und Postkarten an Kriegs- und Zivilgefangene im feindlichen Ausland müssen in großer, deutlicher, nicht zu enger Schrift verfaßt sein. Briefe sollen höchstens 4 Seiten gewöhnlichen Briefpapiers lang sein. Ferner empfiehlt es sich, Briefumschläge mit Seidenpapierfutter zu versehen. Solche Umschläge können Verdacht erregen, weil es vorgekommen sein soll, daß das Papierfutter zur Uebermittlung verbotener Nachrichten benutzt worden ist.

Der Einfall der Russen in Memel

Ueber die Vorgänge bei Memel ist amlich festgendes festgestellt worden:

Donnerstag, den 18. März, rückten die Russen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren 7 Reiterwehregadronen, 2 Kompanien Marine-Infanterie, eine Bataillon des Ref.-Regts. Nr. 270 und Grenztruppen aus Riga und Liban, im ganzen 6000—10 000 Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich von der Grenze auf Memel zurück und mußte schließlich durch die Stadt und über das Haf und die Nebrunsee zurückgehen. Die Russen zogen an den Vorkämpfern, die von Rimmerst und Rangallen zahlreiche Gebäude nieder, vor allem Scheunen. Im ganzen wurden nur 15 Ortschaften schwer geschädigt. Eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, auch Frauen, Kinder und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt, anderen Anzähl Einwohner erschlagen. Am Abend des 18. zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in den Kasernen untergebracht. Am Freitag Abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister, hant später noch drei weitere Bürger als Geiseln und vor ließ sie in die Kasernen, die von den Russen bereits einen unglaublichen Zustand verfiel waren, bringende in den Straßen der Stadt trieben sich plündernde hinter Truppen russischer Soldaten herum, beson haften Einwohner, drangen in die Häuser ein, joch schloß die Fensterscheiben, plünderten und bündel raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Tagen sind Vergewaltigungen weibliche Personen bisher festgestellt worden. Brände in Hauszerstörungen haben sich im allgemeinen nicht ereignet. Die Nachricht, daß sich russischer Pöbel an den Ausschreitungen beteiligte, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das wüste Treiben seine Leute anscheinend selbst unheimlich schien, suchte halt zu gebieten, indem er die Plünderertruppen in die Kasernen zurückschickte und schließlich die Kasernen schließen ließ.

Am Samstag Vormittag war die Stadt selbst auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Samstag Abend zogen die Russen ab. Nur einzelne sprengte Trupps blieben in Memel zurück. Diese wählten bereits ihre Gewehre auf dem Rathaus abließen als am Sonntag Nachmittag von neuem starke russische Kräfte von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, dem stärkere deutsche Truppen von Süden her folgten. Einem energischen Angriff, bei dem sich das Bataillon Ruhbaum vom Erjag-Regiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel herau. Bei dem heftigen Straßenkampf verloren die Russen etwa 150 Tote. Unsere Verluste waren gering. Bei Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen in die Flucht mit.

Die Geiseln waren bei dem Gefangenen unsern Truppen unter Bedeckung nordwärts abgefahren. Dem Königswaldchen blieb der Wagen stecken, die Geiselnmännchen flüchteten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen. Hierbei fiel der Bürgermeister Podels zu Boden und wurde liegend von flüchtenden russischen Soldaten durch Bajonettschläge getötet. Die Russen flohen, ohne Widerstand leisten, und wurden am 22. und 23. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Polangen litten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, drei Geschütze, drei Maschinengewehre und Munitionswagen in unsere Hände. Die russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnet sich als ein Raubzug, bei dem von vorne herein weniger auf einen militärischen Erfolg, als auf Beute und Verwüstung anlag. Ein gleicher Raubzug scheint gegen Tilsit geplant gewesen zu sein. Der russische Kommandant fragte den Oberbürgermeister am Freitag Abend, was es in Tilsit ausfähe, und war sehr erstaunt zu hören, daß diese Stadt sich in den Händen der Deutschen finde. Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, befand sich der jüngste Sohn Sr. Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall, wo er erkannt wurde, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Merke! über den Krieg.

3. Delila im Felde. Im Kriege heißt es die Augen offen halten, und so läuft denn auch Gott Amm, wenn er sich einmal in die Schützengräben verirrt, ohne die obligate Linde herum. Jedenfalls tut er das in einer reizenden kleinen Geschichte, die ein Offizier in einem Feldpostbrief an den „Dortmunder Generalanzeiger“ erzählt: Es war da im Westen ein Gefreiter im Quartier einer französischen Dulcinea insofern den Leim gegangen, als er sich im ersten Stadium regelrechter Verliebtheit befand. Er hatte Ruhezeit, der französische Notwein floss für ihn reichlich. Da fragte ihn Jeaneette ganz unvermittelt: „Du, Schatz, weißt du auch noch richtig der Barole, wenn Du nachher

den muß auf das Wacht? — Wenn diese Fülle nicht angelegt war, dann ist nie eine Fülle gut angelegt gewesen. Indessen steht dem Deutschen das Vaterland nur über der Partei, sondern auch über der allerhöchsten Liebe, und „besaufen“ tut sich ein königlich preussischer Gefreiter im Dienst und außer Dienst nicht. Aufcheinend harmlos erfolgte die Antwort: „Gott, die Parole ist heute Hindenburg“. Keine Miene, daß der Gefreite, als habe er etwas gemerkt, aber Jeanette tat, als wenn sie nicht ein Wässerchen trübten wollen. Selbstverständlich war die Parole Hindenburg, und der Gefreite, der nicht auf Kopf gefallen war, dafür aber um so heißere Sehnen nach dem Eisernen Kreuz hegte, meldete die Gefreite gleich nach seiner Rückkehr und bat, einen bestimmten Posten beziehen zu dürfen. Einige Nachstunden vergingen und es passierte nichts. Dann aber, so um 1 Uhr, tauchten gleich fünf „Gelbdrache“ auf, als hätten sie zwei Infanteristen Artilleriegeschosse. Und der Gefreite: „Halt, wer da?“ — Patronille: „Parole Hindenburg.“ — „Gut, passieren.“ — Und diese famose Patronille passierte, bis sie außer Schweite prompt in „Fang“ genommen wurde. Diese „Patronille“ wiederholte sich sogar dreimal mit demselben Erfolge. Der Gefreite war ausgezeichnet, denn es waren einige französische Offiziere und einige Geniesoldaten zum Minieren, die unter dem Schutze der Nacht und des Regens ihre Sache auszuführen hofften. Der Gefreite be- natürlich sein Eisernes Kreuz für die große Ueber- und Geistesgegenwart, die er in „schwacher“ Lage bewiesen hatte. So hat also die „Parole Hin- burg“ selbst in Frankreich gezogen.

3. Innerlichkeit und todesmutig. Als am 5. September der dritte Zug der 9. Kompanie eines Re- giments Infanterie-Regiments das französische Dorf ... schritt, stieß er im Gefechtsfeld auf zahlreiche vom Feuer geschädigte Drahtzäune. Diese waren nur dem Vorgehen der ganzen Schützenlinie sehr hinderlich, sondern drohten auch, da sie schräg zur An- sturmung lagen, die Front zu verwerfen. Ohne be- sonderen Befehl sprang der Behrmann, Tambour Vo- h- n aus Püttlingen, Kreis Saarbrücken, allein vor- und schritt mit seiner Drahtschere Läden in die Zäune, so daß seine Kameraden ungehindert vorgehen konnten. In jedem Drahtzaun, den der Zug zu durchschreiten er mußte, handelte er in gleicher Weise, jedesmal mehrere Meter vor der Front des Zuges schneidend. Das he- ßte Feuer des Gegners, das sich gegen ihn richtete, ringerdete ihn ebenso wenig, wie das Pfeifen der Geschosse hinter ihm liegenden eigenen Schützen, die sogar auf- merksamer auf seine Aufforderung hin unmittelbar über ihn schossen. Der glatte Verlauf des Angriffes ist dem- nach das bestmögliche und opfermutigen Verhalten des Tam- bourmanns wesentlich zu verdanken.

Chrentafel.

3. Es war bei Bobolien am 20. November. Die- sen hielten eine Höhe, Teile einer Reserve-Division an. Am Fuße der Höhe ein langgestrecktes Dorf. Vor unsere Schützenlinie, hinter einem Hause ein- rechts rückwärts fährt Artillerie auf. Da kommt links her ein Meldeiter angejagt, immer im dicken Strichfächer der Rufen. — „Se, Meldeiter, hier- — „Sag mich Zeit!“ — Er sagt weiter zur Re- ch. Wenige Minuten darauf kommt er zurück:

„Ja!“ — „Se, Meldeiter, hierher!“ — Er pariert. — „Wo waren Sie?“ — „Alte! Sie soll schießen, wir können nicht vor!“ — „Wozu reiten Sie denn mitten durch das Feuer?“ — „Sagen Sie ab, lassen Sie Ihr Pferd verschau- fen, und wenn Sie zurückreiten, holen Sie weiter nach rückwärts aus, sonst sind Sie des Todes.“ — „Dank- scheene, Krelanz, hab mich Zeit. Mein Oberst hat man- noch einen Meldeiter und das bin ich!“ — Weg war er und kante auf demselben Wege mitten durch den pfeifenden Kugelregen zurück. Zwei Tage darauf be- gegnete ich ihm wieder. Da trug er das Eisene Kreuz. Er heißt: Gustav G u s t, Gefreiter einer Ulanen- Eskadron, ist 21 Jahre alt, gebürtig in Placht, Kreis Berent, Westpreußen.

Gottesdienstordnung der Katholischen Kirche.

Palmsamstag. Morgens von halb 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Osterbeichte. 7 1/4 Uhr, vor der Frühmesse, Austeilung der hl. Kommunion. Vor dem Hochamt findet die Palmenweihe statt, wobei die Palmen wegen der größeren Ordnung vor der Kommunionbank in den Händen zu halten sind. Die Kollekte ist für den Bonifatiusverein bestimmt. Nachmittags 2 Uhr Kreuz- wegandacht, darauf Versammlung des Jungfrauenvereins. Donnerstag, Freitag und Samstag in der Charwoche sind gebotene Fast- und Abstinenztage. Montag ist die hl. Messe um 7 1/4 Uhr, ebenso Dienstag und Mittwoch, da- rauf Erstkommunikanten-Unterricht. Während der Char- woche jeden Abend nach der Rosenkranzandacht Gelegen- heit zur hl. Beichte. Kranke, welche zu Hause ihre Osterbeichte halten wollen, sind im Pfarrhaus rech- zeitig anzumelden.

Gründonnerstag. Austeilung der hl. Kom- munion um 7 Uhr. Das Hochamt beginnt um 8 Uhr. Während des Tages stille Andeutung des Allerheiligsten. Abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Charfreitag. Der Gottesdienst beginnt um 9 1/2 Uhr wie Sonntags, abends 8 Uhr letzte Kriegspredigt: „Kriegszeichen und katholische Familie.“ Die Kollekte am Charfreitag ist für den deutschen Verein vom hl. Lande bestimmt.

Charsamstag. Die hl. Weihen beginnen halb 6 Uhr, das Hochamt ist gegen 7 Uhr, während desselben kann die hl. Osterkommunion an solche, die sonst am Empfange gehindert wären, ausgespendet werden. Abends 8 Uhr Auferstehungsfeier, nach derselben sowie auch schon nachmittags von 5 Uhr an Gelegenheit zur hl. Osterbeichte.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Vom 28. März bis 6. April.

Sonntag, 6 Uhr, Ab. A. Lohengrin
Montag, 7 Uhr, Ab. D. Die Rabensternin
Dienstag, 7 Uhr, Ab. C. Geschwister
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. A. Joseph in Ägypten
Donnerstag, Geschlossen
Freitag, Geschlossen
Samstag, Geschlossen

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. März.
Auf den Maas Höhen, südlich von Verdun, ver- suchten die Franzosen bei Combres erneut in einem härteren Angriff sich unserer Stellung zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen. Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf die See-Enge östlich von Au- gustow wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. März.

(W. B. Amtlich.)

Die Russen bei Laugzargen geschlagen und zurückgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweiler- kopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. E. mit Bomben, ohne militärischen Scha- den anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet und zwei schwer verletzt. — Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich Arras zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern, genau so wie auf Memel, von Tauraggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Laugzargen unter starken Verlusten ge- schlagen und über die Jezioruja hinter den Zuraabschnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen.

An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

10 Uhr vormittags — Gottesdienst.
Abends 8 Uhr — Gottesdienst.
Mittwoch Abend 8 Uhr — Kriegs- gedenkstunde.

Mietverträge

zu haben in der Expedition.

Schulentlassung im Krieg.

Aus der Schule! In welches Menschen Brust weht dieses Wort nicht Erinnerungen! Wir sehen sie im Geiste noch einmal mit uns durch die Straßen unserer Heimat schreiten, Vater und Mutter, die vielleicht schon lange zur ewigen Heimat eingegangen sind. Haben wir ihnen gedankt für das, was sie an uns getan? Wir verlegen uns im Geiste noch einmal um Jahre zurück und gedenken des Tages, da wir vor dem Altar unserer Heimatkirche das Gelübde ablegten, das nun wieder unsere Kinder ablegen sollen. Haben wir es gehalten? Ent- lassungsfeier! Tag der Erinnerung! Tag der Selbst- prüfung! Heute sind es aber die Jungen, nicht die Alten, denen der Tag gehört. Die meisten gehen aus dem Elternhaus. Sie sollen sich den Weg durchs Le- ben von heute an selber suchen, es lernen, auf eigenen Füßen zu stehen, sich daran gewöhnen, daß sie von jetzt an die Verantwortung für ihre Taten selber zu tragen haben. Aber auch diejenigen, welche noch in der schützenden Obhut des Elternhauses bleiben, stehen doch von heute ab den Älteren anders gegenüber als bis- her. Jedenfalls sind Tausende von Kindern unseres Volkes vor die Notwendigkeit gestellt, von heute ab sich einen Lebensberuf zu suchen. Dabei wird es ohne Ent- täuschungen nicht abgehen. Nicht alle werden das fin- den, was sie gesucht haben. Zwingen wir sie nicht, den ungeliebten Beruf dauernd zu behalten. Geste- hen wir uns lieber den Irrtum ein und suchen wir uns so- forgtätiger nach einem neuen. Es ist richtiger und mannhafter, einen Irrtum einzugehen und ihn wie- der gut zu machen, als im Irrtum zu beharren. Aber hüten wir auch unsere Kinder vor der Meinung, daß jede scheinbare Enttäuschung auch wirklich eine solche ist. Vor das Ziel haben die Götter den Schweiß ge- setzt, sagten die Griechen. Und der Krieg, in dem un- sere Kinder ins Leben eintreten, lehrt uns: Nur die Siege, die mit großen Anstrengungen erkämpft wurden, sind wirkliche Siege. Also stärken wir unseren Kindern die Ausdauer und die Siegeszuversicht. Es ist für sie und für uns Eltern jetzt die schwerste Zeit, und es kommen für sie und für uns Eltern jetzt die schwersten Jahre, die Jahre des Ringens. Schulentlassung! Leben schwerer Aufgaben! Sie können nur erfüllt werden, wenn Eltern und Kinder nicht vergeßen, daß der Weg ins Leben und durchs Leben immer durch das Opfer geht. Nur wirklich opferwillige Menschen werden tüch- tige Menschen. Beides sollen unsere Kinder werden! Sind sie es geworden, dann aber heißt es später: Leben wahrhafter Freude!

Persil

für
Wollwäsche

Wollwäsche wird nie filzig, sondern bleibt stets locker und griffig,

wenn zum Waschen Persil, das selbsttätige Waschmittel, gebraucht wird. Infolge seiner stark desinfizierenden Wirkung tötet es alle Krankheitskeime selbst beim Waschen in handwarmer Lauge.

Deshalb

besonders vorteilhaft

für Wollsachen, da diese nicht gekocht werden dürfen!

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG

Persil wird nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/2 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Nach gutem wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen. Das Trocknen darf nicht an zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen.

So waschen Millionen Hausfrauen!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekanntesten

Henkel's Bleich-Soda.



Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen, welche am 31. März d. Js. fällig werden, hat in der Zeit vom 29. März bis 20. April für die Gemeinde Schierstein bei der dortigen Sammelstelle der Nass. Sparkasse, Verwalter: Herr Kaufmann F. M. Schmidt, Mittelstraße 9, zu erfolgen.

Wer Annuitäten und Hypothekenzinsen nach wie vor bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank Wiesbaden zu zahlen wünscht, muß dies vor dem 29. März dort besorgen. Zahlungen nach dem 20. April können nur bei der Hauptkasse in Wiesbaden geleistet werden, da die restlichen Quittungen am 21. April dorthin abgeliefert werden müssen. Zahlungen durch die Post sind stets mit Zahlkarte auf Postwechselkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 bei dem Postwechselamt Frankfurt a./M. zu leisten. Auf dem Postabschnitt ist der Name des Schuldners, sowie die Nummer der Hypothek genau anzugeben.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß pünktliche Zahlung erwartet wird. Spätestens am 23. April wird mit der Beitreibung begonnen werden.

Wiesbaden, den 15. März 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zur gefälligen Beachtung!

An unsere geehrte Kundschaft!

Die fortwährende ganz enorme Steigerung der Lederpreise um 200% und höher, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat, da man in Leder-Händlerkreisen schon damit rechnet, daß in einigen Monaten gar kein gutes Leder mehr in den Handel kommt, zwingt uns, unsere Preise dementsprechend zu erhöhen.

Ganz besonders sind davon die aus gutem Leder hergestellten Sohlen und Flecke betroffen.

Zur Zeit gelten folgende Mindestpreise:

Herren-Sohlen u. Fleck Mk. 5.— Damen-Sohlen u. Fleck Mk. 4.—
" Fleck Mk. 1.30 " Fleck Mk. 1.—
Jünglings-Sohlen u. Fleck Nr. 36—39 Mk. 3.80 an
Knaben- u. Mädchen-Sohlen u. Fleck
Nr. 25/26 Mk. 1.90 an, 27/30 Mk. 2.40 an, 31/35 Mk. 3 an.

Alle Nebenarbeiten, wie Kappen, Nieten, Nägel u. dergl. werden besonders berechnet.

Bei weiterer Steigerung der Lederpreise müssen höhere Preise berechnet werden. Wir bitten unsere werte Kundschaft hiervon gest. Notiz zu nehmen.

Die Schuhmachermeister Schiersteins.



BRAUNOL!

Bestes Mittel gegen
Ungeziefer.

Unentbehrlich für
unsere Helden im Felde.

Gebrauchsanweisung.

Einige Tropfen auf die betroffenen Körperstellen gut verreiben, ebenso Kleidernähte etc. helfen sofort und desinfizieren gleichzeitig.

Versandfertig.

Porto nur 10 Pfg.

Rheinische Hypothekenbank Mannheim.

Eingezahltes Aktienkapital M. 27,000,000.—
Gesamtreserven (ausschliesslich Vortrag) „ 33,595,613.36

Hypothekenbestand Ende 1914 M. 608,094,352.03
Kommunal-Darlehen „ 19,471,270.27
Pfandbriefumlauf „ 586,930,500.—
Kommunal-Obligationenumlauf „ 17,544,100.—

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1914, sowie Zirkulare betreffend mündelsichere Kapitalanlage können von der Bank direkt oder von sämtlichen Pfandbriefverkaufsstellen gratis und franko bezogen werden. Unsere Pfandbriefe sind an unserer Kasse, sowie bei allen deutschen Banken und Bankiers erhältlich.

Dickwurzjamen

Aleesjamen

sowie alle Gartensamerien
in bester Qualität
empfiehlt Ph. Dieger.

Union-Theater Biebrich

Ecke Rathausstrasse und
Wilhelms-Anlage.

...

Ab Samstag

Offenbarung Drama.

Die letzten Tage von Pompeje

das grösste und schönste
Drama der Römerzeit in
6 Akten.

Sowie ein reichhaltiges
Beiprogramm.

Trotz den grossen Unkosten
keinen Preis-Aufschlag.

Jetzt ist es an der Zeit

eine Frühjahrs-Kur zu beginnen.

Benutzen Sie dazu meinen bewährten, unübertroffenen

Frangula-Blutreinigungstees

in Packungen zu 25 und 50 Pfg.

vorzüglich wirkend gegen unreines Blut, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung u. ähnliche Leiden. Sie haben sicher guten Erfolg.

Domdrogerie Wilhelm Otto

Leichhofstrasse 5 Mainz Fernruf 616

Kriegsfürsorge in Schierstein

(Mittagstisch für arme Schulkinder)

In dieser schweren Kriegszeit hat so manche bedrückte Mutter harten Kampf zu führen um die Ernährung ihrer Kinder. Die wendighsten Lebensmittel sind ungewöhnlich im Preise gestiegen, und kleine Einkommen reicht in vielen Fällen nicht aus, um auch die Unentbehrlichsten zu beschaffen. Es ist darum eine schöne und edle Aufgabe, hier helfend einzuspringen und solchen Frauen und Kindern bitteres Los zu erleichtern. Hunger tut weh und für die Mutter doppelt weh. Die Kommission für die Kriegsfürsorge hat neben ihren anderen Aufgaben auch diese ins Auge gefasst, armen, schlecht genährten Schulkindern einen freien Mittagstisch zu verschaffen. Da vorläufig wegen Mangels an Mitteln an eine gemeinsame Speise dieser Kinder in einem besonderen Raume nicht gedacht werden konnte, so richtet sie an die vermögenden Familien unserer Gemeinde die herzliche Bitte, sich der armen Kinder anzunehmen und vielleicht für einen oder zwei Tage in der Woche sich bereit zu erklären, einem solchen Kinde ein Mittagessen im eigenen Hause zu verabreichen. Diejenigen Kinder, welchen diese Wohlthat zuteil werden soll, werden den Lehrern und Lehrerinnen unserer Schulen nach vorheriger Rücksprache mit den Eltern ausgewählt.

Wir geben uns der zureichenden Hoffnung hin, daß wir mit dieser Bitte offene Türen und mildtätige Herzen finden. Annehmen zur Uebernahme des Liebesdienstes an unseren armen Kindern bittet Herr Rektor Herr und der Unterzeichnete entgegen.

P. Maier

Jünglings- und Knaben-Anzüge

Hosenträger, Schlipse

Schirme

Schuhe und Stiefel

empfiehlt in großer Auswahl

Frau M. Kauffmann.

Allgemeine Ortskrankenkasse | Schierstein

Die Dienststunden des Kassenbeamten

für Schierstein sind vom 1. April d. Js. an wie folgt festgesetzt:
Vormittags von 8—1 Uhr

Der Vorstand

Turngemeinde Schierstein

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilh. Georg, Gänßler, Fritz Ehrengart, Karl Steinheimer II, Richard Stein, Ludwig Weber, Heinr. Born. Es geht noch Allen gut.

Der Vorstand

Die Einzahlung der evangel. Kirchensteuer

wird hiermit zum letzten Mal in Erinnerung gebracht, da wegen der Abrechnung sofort mit der Zwangsbeitreibung begonnen werden muß. Nach dem gesetzlichen Recht sind Kriegsteilnehmer zur Zahlung der Kirchensteuer verpflichtet.

Der Kirchenvorstand.

Eine schöne helle, 2 bis 3-Zimmerwohnung

per 1. April oder später zu vermieten. Offerten u. Z. an die Exped. d. Bl.

Schon in der Schule war
Sommerprossen und

Pickeln

belästigt. Seitdem ich Ihre meyer's Medizin „Herba“ benutze, ist mein Gesicht rein und gesund. C. in „R. Herba“ 50 Pfg., mit ca. 30% Herbe extrakt vermischt M. 1.—. Behandlung Herba-Creme 2 Pfg. Glasdose M. 1.50. 3. Apoth. u. b. H. Oppenheimer, Drogerie und Wilhelm Jung, Drogerie.

Häuschen

ev. mit Garten auf mehrere Jahre zu mieten gesucht.

Offerten mit Beschreibung und Preis erwünscht.

Adr. zu erfahren in der Exped. d. Blattes.